

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 34

Artikel: Die Diskussion um die Solderhöhung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XX. Jahrgang Erscheint wöchentlich

20. April 1945

Wehrzeitung

Nr. 34

Die Diskussion um die Solderhöhung

Sie ist im schweizerischen Blätterwald und unter unseren Wehrmännern seit längerer Zeit im Schwunge. Daß letztere in überwiegender Mehrzahl der Meinung Ausdruck geben, daß es an der Zeit wäre, dem Soldaten im Dienste zu etwas mehr Taschengeld zu verhelfen, ist nur allzu natürlich. Die in dieser Richtung zielenden Wünsche haben dadurch feste Gestalt angenommen, daß Redaktor Jean Gressot in Porrentruy im Nationalrat den Antrag auf Erhöhung des Soldes für Mannschaft und Unteroffiziere, einschließlich Feldweibel und Fouriere, stellte. Der Chef des Eidg. Militärdepartementes, Bundesrat Kobelt, wollte den Antrag als unverbindliche Anregung entgegennehmen. Der Nationalrat aber beschloß in seiner Abstimmung mit 63 gegen 52 Stimmen, bei vielen Enthaltungen, den Antrag als erheblich zu erklären. Damit wurde der Bundesrat verpflichtet, in den eidgenössischen Räten anläßlich einer späteren Tagung in der Solderhöhungsangelegenheit Bericht und Antrag zu stellen.

Der Bundesrat hat versucht, der allgemeinen Teuerung in der Lebenshaltung, die sich für den Soldaten nicht minder auswirkt als für die zivile Bevölkerung, dadurch Rechnung zu tragen, daß er die Ansätze für den Lohnausgleich erhöhte. Er brachte damit zum Ausdruck, daß weniger der Wehrmann für seine kleinen persönlichen Ausgaben, als dessen Familie für die Bedürfnisse des täglichen Lebens, in vermehrtem Maße unterstützt werden solle. Unbestritten ist, daß die Verpflegung in unserer Armee gut ist. Sie ist qualitativ und quantitativ derart, daß sie in der einen wie in der andern Richtung hochgestellte Ansprüche zu befriedigen vermag. Fest steht, daß unter den gegenwärtigen Zuteilungen an Lebensmitteln kaum mehr die Möglichkeit bleibt, sich im zivilen Leben so gut und reichlich zu verpflegen wie im Militärdienst.

Die Gründe, die dem Wunsche nach Solderhöhung des Soldaten und des Unteroffiziers gerufen haben, sind bekannt. Sie liegen vor allem darin, daß die Bedarfsartikel, die sich der Soldat selber zu beschaffen hat, im Preise stark gestiegen sind und daß damit seine finanzielle Stellung heute schlechter ist als bei Kriegsbeginn. Es wird auch hervorgehoben, daß der Bund wohl für die Verpflegung des Soldaten Sorge, daß er aber für Getränke in nur bescheidenem Maße aufkomme, so daß dieser, besonders in der heißen Jahreszeit, gezwungen sei, einen Teil des Soldes zur Bekämpfung des Durstgefühls zu verwenden. Auch dem ausgesprochenen Bedürfnis nach Süßigkeiten, das sich bei starker körperlicher Beanspruchung einstellt, trage die Soldatenküche zu wenig Rechnung. Hervorgehoben wird außerdem, daß in Manövertagen und auf großen Ausmärschen aus materiellen und organisatorischen Gründen oft nicht mit ausreichender und regelmäßiger Verpflegung gerechnet werden könne. Andauernd werde der Sold auch beansprucht durch die Vergütungen für Benützung des Eßgeschirrs und des Besteckes, die bei längerem Aufenthalt in einer Oertlichkeit von einer Gaststätte zur Verfügung gestellt werden. Sauberer Haarschnitt und gutrasiertes Gesicht beanspruchen regelmäßige Ausgaben und die Unteroffiziere werden außerdem noch mehr oder weniger stark finanziell belastet mit Zuschüssen an die vom Bunde gewährte Ver-

gütung von 20 Rappen für Zimmerbenützung. Es wird betont, daß damit für weitere kleine persönliche Bedürfnisse und kleine Vergnügungen nicht mehr viel übrig bleibe und damit die Möglichkeit zur notwendigen Ausspannung und zur Pflege der Geselligkeit in der freien Zeit eingeschränkt werde. Man will nicht begreifen, daß der Bundesrat einerseits eine gewisse Berücksichtigung der Teuerung anerkennt, sie aber andererseits dem Soldaten gegenüber nicht in der erwarteten und begründeten Art zum Ausdruck bringen will. Der Wehrmann ist dankbar dafür, daß durch die Leistungen der Lohn- und Verdienstausschleisskassen der Lebensunterhalt der Familie bestritten werden kann, möchte aber auch, daß in vermehrtem Maße beigetragen werde zur Kostendeckung der durch den Militärdienst erwachsenden persönlichen Ausgaben.

Alte Erfahrungstatsache ist, daß viele Wehrmänner auch unter den heutigen Verhältnissen es fertig bringen, ihren Familien regelmäßig noch einige am Solde abgesparte Batzen zur Verfügung zu stellen, während andere behaupten, daß ihnen der Sold für die kleinen persönlichen Bedürfnisse nicht ausreiche. An diesen Tatsachen wird sich auch dann kaum viel ändern, wenn der Sold erhöht wird. Es wird immer wieder Soldaten geben, die im Militärdienst «zu kurz» kommen. Daß sich die Soldansätze nicht nach den Maßstäben richten können, die von Leuten dieser Sorte gewünscht werden, ist klar. Einleuchtend ist auch, daß unangebrachte Begehlichkeiten nicht berücksichtigt werden dürfen. Ein gesundes Mittelmaß ist wohl auch hier das Richtige. Auf welcher Stufe dieses liegt, gilt es herauszufinden. Als verfehlt erscheinen würde uns, eine Solderhöhung abzulehnen zu wollen mit der Begründung, daß die finanziellen Mittel dazu nicht vorhanden seien und daß die riesigen Ausgaben für die Landesverteidigung nicht auf diese Art noch erhöht werden dürften. Entweder ist eine Solderhöhung nötig und dann soll sie Tatsache werden, oder sie ist nicht nötig und dann soll sie unterbleiben und der Beweis dafür erbracht werden, daß die bisherigen Soldansätze genügend hoch stehen.

Wir halten dafür, daß bei aller Berücksichtigung der durch die stete Abwehrbereitschaft bedingten gewaltigen Ausgaben und bei aller Anerkennung der Leistungen der Lohn- und Verdienstausschleisskassen der Ruf nach bescheidener Solderhöhung begründet ist. Es soll dabei nicht mit der großen Kelle geschöpft werden, wie sie zur Zeit des Generalstreiks 1918 angewendet worden ist. Ein kleines Entgegenkommen dürfte sich im Interesse der Wahrung des guten Geistes in der Truppe lohnen. Niemand wird im Ernste behaupten wollen, daß damit in unnötiger Weise Begehlichkeiten entgegengekommen und einem unzulässigen Druck von unten Rechnung getragen worden sei. Wenn wir auch nicht daran glauben, daß bei Beibehaltung der bisherigen Soldansätze die Zuverlässigkeit unserer Armee in Frage gestellt werde, so halten wir doch dafür, daß eine kleine Solderhöhung jenen den Wind aus den Segeln nehmen würde, die darauf warten, eine ablehnende Haltung des Bundesrates als Signal dafür zu betrachten, kleine Feuerchen der Unzufriedenheit schüren zu dürfen. M.

Umschlagbild: An einer Präzisionsmaschine für Kleinkaliberwaffen.